

Kants Theorie der Klugheit - eine interaktive Auffassung der Handlung?

Nuria Sánchez Madrid (UCM, Spanien)

Ob Kant einen entscheidenden Beitrag zur Analyse der menschlichen Klugheit leistete, sorgt seit Langem für lebhaft Diskussionen in der Kantforschung.¹ Fest steht natürlich, dass sich Kants Auffassung der Klugheit deutlich von der aristotelischen Prägung des Begriffs abhebt, da der griechische Denker die Fähigkeit, klug im Leben zu sein, für ein klares Merkmal der menschlichen Weisheit hielt², eine Einschätzung, die von Kant völlig anders formuliert wird. In diesem Kontext stellten Gelehrte, darunter Pierre Aubenque, ohne Umschweife fest, dass durch Kants analytische Abspaltung von technisch-praktischen Prinzipien und moralischen Grundsätzen der traditionelle Inhalt der praktischen Philosophie entleert wurde (Aubenque 2007, 195). Im Grunde öffnen nach Kants *Grundlegung* die sogenannten „Rathschläge der Klugheit“ den Raum für eine hypothetische Handlung, mit deren Hilfe sich die tauglichsten Mittel zur Förderung des universalen Zwecks der eigenen Glückseligkeit wählen lassen. Bekanntermaßen gehören die hypothetischen Imperative - im Gegensatz zum kategorischen Imperativ - dem Bereich einer „empirisch bedingte[n]“ praktischen Vernunft an, die auf die Aufgabe, die Welt zu verbessern verzichtet und sich scharfsinnig den zufälligen sozialen Umständen anpasst. Verkürzt dargestellt dient die pragmatische Vernunft - gleich einem photographischen Negativ - der Absicht der oberen praktischen Vernunft, die sich nicht damit abfindet, die Welt nur auszulegen, sondern sie auch zu reformieren

· Dieser Artikel wurde anlässlich der vom MICINN der spanischen Regierung genehmigten und unterstützen Forschungsprojekte *Naturaleza humana y comunidad (III)*, *¿Actualidad del humanismo e inactualidad del hombre?* (FFI2013-46815-P) und *Retóricas del Clasicismo, Los puntos de vista (contextos, premisas, mentalidades)* (FFI2013-41410-P) bearbeitet und gehört zu den im Studienjahr 2016/17 stattfindenden Aktivitäten im Rahmen des von mir geleiteten und von der Universität Complutense von Madrid genehmigten Projektes PIMCD Nr. 60 *Emociones políticas y virtudes epistémicas en el siglo XVIII. Innovación en la enseñanza en humanidades*. Eine frühere Fassung des vorliegenden Textes wurde im Juli 2016 aus Anlass einer *Erasmus Plus* Gastdozentur und eines Forschungsaufenthalts an der Philipps-Universität Marburg vorgelesen und diskutiert. Ich danke herzlich Herr Prof. Winfried Schröder und Herr Prof. Werner Stark, Leiter des *Kant-Archivs* der Universität Marburg, für ihre Kommentare und Bemerkungen zu meinem Text. Bei Frau Christine Löffler möchte ich mich für das Korrekturlesen des Textes bedanken.

¹ s. besonders Hinske (1999), Brandt (2005), Höffe (2006), Loudon (2014) und Cohen (2014);

² s. Höffes nützliche Nuancen (2006) über die Herangehensweise Kants Begriff von Klugheit.

versucht. Im Gegensatz zum synthetischen praktischen Wissen leiten sich die Anweisungen der pragmatischen Vernunft aus einem bereits gewollten Ziel ab, das als Mittel auf dem Weg zur Glückseligkeit gilt. Der kategorische Imperativ gebietet dagegen Zwecke und nicht nur Mittel für gewollte beliebige Zwecke, so dass diese universale und praktisch-objektive Regel keine instrumentelle Auslegung erhalten darf. Ich möchte hier auf den Unterschied zwischen technischen und praktischen Regeln auf einer im *Naturrecht Feyerabends* enthaltenen Erklärung verweisen. Die Einleitung dieser auf das Sommersemester 1784 datierten Vorlesung Kants hebt eben die Gegenüberstellung von Vernunft und Freiheit hervor und bricht jede Kontinuität zwischen Klugheit und moralischem Verhalten auf:

«Wenn nur vernünftige Wesen können Zweck an sich selbst seyn; so können sie es nicht darum seyn, weil sie Vernunft, sondern weil sie Freiheit haben. Die Vernunft ist bloß ein Mittel. – Der Mensch könnte durch die Vernunft, ohne Freyheit, nach allgemeinen Gesetzen der Natur das hervorbringen, was das Thier durch Instinkt hervorbringt. – Ohne Vernunft kann ein Wesen nicht Zweck an sich selbst seyn; denn es kann sich seines Daseyns nicht bewußt seyn, nicht darüber reflektiren. Aber Vernunft macht noch nicht Ursache aus, daß der Mensch Zweck an sich selbst ist, hat er Würde, die durch kein Aequivalent ersetzt werden kann. Die Vernunft aber giebt uns nicht die Würde. Denn wir sehen doch, daß die Natur bei den Thieren durch Instinkt das hervorbringt, was die Vernunft durch lange Umschweife erst ausfindet» (V-NR/Feyer, AA 27: 1322).

Der Text ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass schon in den 80er Jahren die Klugheit von Kant als höchstes Ergebnis vernunftmäßiger Handlung betrachtet wird. Nachdrücklich wird von ihm dort aber auch verteidigt, dass der Umfang des im Text angesprochenen Vergleichs zwischen Vernunft und Instinkt auch auf die Tatsache hinweist, dass, obwohl nur für erstere ein Überlegen erforderlich ist, sich beide im Grunde ähnlicher Mittel bedienen. Folglich können die sogenannten pragmatischen Imperative nur immanent sein, da die Glückseligkeit, bei der kein übernatürlicher Wert anerkannt wird, das höchste Ziel dieser Handlungsarten bleibt. Daher könnte auch die Klugheit keinen eigentlichen »Imperativ« aus sich entstehen lassen, da die Wege zum gewollten Ziel vielfältig und zahlreich bleiben³, so dass auch die Benennung metaphorisch ausgedeutet werden sollte. Einzig die Freiheit bringt eine ganze neue Normativität mit sich, dort wo die Natur der menschlichen Handlung keine Gesetze mehr vorgibt. Die Absicht meines Beitrags besteht zunächst darin, eine Erläuterung des systematischen Stellenwerts der Klugheit im Rahmen der sogenannten hypothetischen Imperative anzubieten, die den Bereich der praktischen Normativität bei Kant

³ s. Timmermann (2006), S. 82: »Freedom requires laws of reason; but there is no imperative addressed to the choice of non-moral ends. There are no non-moral standards in the light of which we could revise them. [...] There is no room for positive freely chosen ends other than moral ends in Kantian psychology«.

erweitern.⁴ Der zweite Teil wird sich mit Kants Projekt einer moralischen Anthropologie befassen, in der die Regel der Klugheit als Hilfsmittel zu einer besseren Erfüllung der eigenen Pflichten angenommen wird. Drittens möchte ich für einen Überblick über Kants Idee der Handlung plädieren, die den Affekten und der Ausbildung von Mitgefühl eine zentrale Rolle zuschreibt.

1. Kant und die pragmatische Normativität

Zunächst gilt die erste Überlegung der bei Kant angebotenen Lehrart der Klugheit. Eigentlich verweist diese pragmatische Lehre auf Handlungsanweisung, die dem Menschen empfehlen, »durch welche Handlungen die Glückseligkeit eines vernünftigen Wesens befördert werden« (GMS, AA 04: 418). Damit wird durch diese empirisch-praktischen Anweisungen eine völlig unbestimmte Aufgabe projiziert, die sich - wie oben ausgeführt - im strengen Sinn durch keinen eindeutigen Imperativ auffassen lässt. Auf den ersten Blick scheinen die Ratschläge der Klugheit der praktischen Vernunft zugeordnet werden zu müssen, da durch sie dem Subjekt verschiedene Handlungsverläufe empfohlen werden. Kant beschränkt jedoch den Bereich der praktischen Philosophie ausnahmslos auf diejenigen Prinzipien, die dem Freiheitsbegriff folgen und durch ihn möglich werden. Dieser Gedankengang führt die »Einleitung« in die *Kritik der Urteilskraft* zur sicheren Ablehnung der Zurechnung von Feldmesskunst, Staatswirtschaft oder Staatsklugheit zum Bereich der praktischen Philosophie:

Alle technisch-praktische Regel (d.i. die der Kunst und Geschicklichkeit überhaupt, oder auch der Klugheit, als einer Geschicklichkeit, auf Menschen und ihren Willen Einfluß zu haben), so fern ihre Prinzipien auf Begriffen beruhen, müssen nur als Corollarien zur theoretischen Vernunft gezählt werden (KU, AA 5: 173).

Wir wenden uns nun dem wichtigsten Aspekt in der Problematik der Klugheit bei Kant zu; und zwar zunächst ausgehend von der in der »Einleitung« zur *Kritik der Urteilskraft* enthaltenen Bearbeitung der in der *Grundlegung* behandelten Dreiteilung der für den menschlichen Willen möglichen Imperative. Dort werden die beiden Arten hypothetischer Imperative dadurch unterschieden, dass die sogenannten »Regeln der Geschicklichkeit« ihren beliebigen Zweck nur im Sinne eines Problems annehmen, während die »Ratschläge der Klugheit« immer ein tatsächlich angestrebtes Ziel als

⁴ s. Schwaiger (2002)

Voraussetzung haben, d. h. die für den Menschen unausbleibliche Suche nach der Glückseligkeit⁵ - wenn auch niemandem die Bestandteile dieses Zustands bekannt sind. Laut Kants Anthropologie besitzt das Subjekt keine Freiheit, auf ein solches Ziel zu verzichten oder es durch die eigene Existenz aufzugeben. Alles deutet darauf hin, dass die Stimme der Glückseligkeit im Sinne Kants als ein Beweggrund angenommen werden muss, der so alt wie die Stimme des praktischen Bewusstseins ist. Gleichwohl ist erstere nicht in der Lage, dem eigenen Leben einen wahren Wert zuzusprechen.⁶ Hinsichtlich der ersten Gruppe von Imperativen macht Kant in der *Grundlegung* die folgende Andeutung: »[a]lle Wissenschaften haben irgend einen praktischen Teil, der aus Aufgaben besteht, daß irgend ein Zweck für uns möglich sei, und aus Imperativen, wie er erreicht werden könne« (GMS, AA 4: 415). Daraus kann abgeleitet werden, dass sich alle technischen Regeln auf eine Willensbestimmung beziehen und auf diese Weise angegeben wird, welche Handlungen für das Erreichen eines gewünschten Zwecks zu ergreifen sind. Diese Art der Regel erschließt keinen besonderen Handlungsbereich, sondern findet vielmehr ihren Ausdruck in bestimmten Handlungen bei der Umsetzung von theoretischen Sätzen in die Welt des Menschen. Im Unterschied zu den technischen Korollarien der übrigen Wissenschaften beziehen sich die Ratschläge der Klugheit eindeutig auf die »Absicht auf Glückseligkeit« (GMS, AA 4: 415) und bestehen aus einer Urteilslehre, die überwiegend nach dem eigenen Wohlbefinden strebt und auf Übung angewiesen ist. Im Gegensatz zur Klarheit der von der ersten Gruppe von Imperativen formulierten technischen Aufgaben, beruhen die Ratschläge der Klugheit auf einem sehr verworrenen und unbestimmten, obgleich wie gesagt notwendigen Idealbegriff, durch den sie nachdrücklich Orientierung erhalten. Im Bezug auf die Ratschläge der Klugheit muss meist auch betont werden, dass sie - wie die »Maxime der Klugheit« bzw. die »Maxime der Selbstliebe« (KpV, AA 05: 36) - nur eine subjektive Normativität enthalten, »denn Vorschriften, wie man sich glücklich machen, wenigstens seinen Nachtheil verhüten könne, sind keine Gebote. Sie binden nicht schlechterdings« (TP, AA 8: 288). Wie bereits zuvor angedeutet, ordnet Kant in der *Kritik der Urteilskraft* den in der *Grundlegung* genannten hypothetischen Imperativen den Rang von Korollarien in der theoretischen Philosophie zu. Daraus wird leicht ersichtlich, dass diese Maxime oder praktisch-subjektiven Prinzipien in den Bereich der technisch-

⁵ s. Hinske (1999).

⁶ s. die oft kommentierte Fußnote von KU, § 83, AA 05: 434.

praktischen Vorschriften bzw. zu den Regeln der theoretischen Philosophie gehören.⁷ Greifen wir noch einmal auf die oben beschriebene Verortung zurück, lässt sich nun ferner feststellen, dass Kant die kluge Haltung im Menschen keinesfalls missachtet, sondern vielmehr versucht, die theoretische Grenze der Klugheit genau zu konturieren. Obwohl es bei Kant schwierig bleibt, eine zusammenhängende Theorie der Klugheit zu erstellen, verweist das Wort »pragmatisch« recht genau auf die Verfolgung des individuellen und kollektiven Wohlbefindens. Die *Weltklugheit* als »die Geschicklichkeit eines Menschen, auf andere Einfluß zu haben« (GMS, AA 04: 416) zielt aber darauf ab, andere Menschen zur Erreichung der eigenen Absichten einzusetzen, so dass die erwähnte Dimension der Klugheit eine ursprüngliche Privatklugheit im Hintergrund befördern soll. Die Privatklugheit wäre damit

»eigentlich diejenige, worauf selbst der Werth der ersten [der Weltklugheit] zurückgeführt wird und wer in der ersten Art klug ist, nicht aber in der zweiten, von dem könnte man besser sagen: er ist gescheut und verschlagen, im Ganzen aber doch unklug« (GMS, AA 04: 416).

Mit diesem Textauszug wird die Feststellung getroffen, dass abgesehen von der Privatklugheit die Weltklugheit als reine Geschicklichkeit gilt, die das eigene Wohl voraussetzt und mit dem universalen Zweck der Glückseligkeit einhergeht, andernfalls bleibt die Weltkenntnis ohne jeden reflektierten Gebrauch. Demnach lehrt die pragmatische Anthropologie das handelnde Subjekt, andere Menschen geschickt für eigene Absichten zu nutzen (Anth, AA 07: 322). Das pragmatische Wissen hilft uns aber auch dabei, den Eingang des Moralgesetzes in die Willensbestimmung zu erleichtern, indem es erlaubt, die jeweilige psychische Beschaffenheit des Subjekts besser zu erkennen.⁸ Damit lässt sich auch die moralische Leistung des anthropologischen Wissens besser verstehen. Man kann daraus jedoch keineswegs folgern, das pragmatische Wissen könne irgendwann wissenschaftlich ergründet werden. Im Gegensatz dazu lässt sich die Menschenkenntnis als Klugheitslehre auffassen, die den empirischen Willen nach Beurteilungsregeln ausrichtet und ihn gleichzeitig lehrt, seine Absichten zu vollziehen. Da, wie bereits gesehen, im Bezug auf die Glückseligkeit keine a priori Prinzipien zu finden seien, rät Kant dem menschlichen Subjekt die Regel des eigenen Vorteils

⁷ Brandt stellt die Behauptung auf, dass die »Herauslösung der hypothetischen Imperative aus dem Gebiet der praktischen Philosophie und deren Zuweisung zur theoretischen« (1994, S. 180) einem Prozess von »Kompetenzverschiebungen« zwischen den drei oberen Fakultäten in Kants kritischem Werk angehört. Vgl. Kain (2003)

⁸ Vgl. Frierson (2003), S. 48f.

»aus der Beobachtung seiner selbst und der Thierheit in ihm, [...] aus der Wahrnehmung des Weltlaufs [zu schöpfen], von dem, was geschieht und wie gehandelt wird« (MS, AA 06: 216).

Gemäß Kant bringen demnach Introspektion und Erfahrung des gesellschaftlichen Lebens eine induktive Allgemeinheit hervor, die dem Menschen Instrumente und Wege im Dienste des eigenen Wohlergehens anweist. Die systematische empirische Verortung der Klugheitstheorie führt den Leser zur Befugnis der Ausnahme bei klugen Urteilen und Handlung, eine These, die von Claudia Graband meines Erachtens nach richtig fokussiert wurde.⁹ Mit Graband teile ich die Einschätzung, dass das pragmatische Wissen bei Kant eine Art Kunst der klugen Ausnahmen bedeutet, eine Verknüpfung durch die sein Verständnis der praktischen Vernunft tief geprägt wird. Ein Text aus der Vorlesung *Naturrecht Feyerabend* widerlegt jedoch die Einstellung der Moralität auf einem bestimmten empirischen Willen, eine Herangehensweise, dessen sich das *Ius naturale* von Achenwall bediente und die Kant früh für einen Argumentationsfehler hielt:

Obligatio est neceßitatio per motiva potiora. Er sieht hier auf den Grad. Wo die meisten Gründe sind, sie mögen sinnlich oder intellectuell seyn, das muß man wählen, und da sey [28] das wahre gute. Ergo sagt er *sine spe vel metu proposito non datur obligatio*. Das ist gerade umgekehrt. Eine Handlung zu der ich Verbindlichkeit habe, muß ganz ohne Hofnung und Furcht geschehen (V-NR/Feyer, AA 27: 1331).

Die angegebene Passage könnte uns helfen, voranzukommen, da sich dort herausstellt, dass in der menschlichen Natur eine Logik von Furcht und Hoffnung herrscht, vor allem, wenn der Mensch überwiegend nach der glückseligen Befriedigung seiner Antriebe strebt. Selbstverständlich müssen die vom klugen Menschen angewandten theoretisch-praktischen Sätze als zur Natur gehörende Prinzipien betrachtet werden, aber sie bringen auch eine umfassende Welterfahrung mit sich, eine Art zweite Natur des Menschen, die den menschlichen Willen auf indirekte Weise auch darauf ausrichtet, das Moralgesetz in das Naturgebiet hineinwirken zu lassen. Tatsächlich dient die von Kant in seinen Schriften offen gelobte pragmatische Erziehung¹⁰ dazu, den Menschen

⁹ s. Graband (2015), S. 294: »Strukturell zeigte sich der rekonstruierte Kantische Begriff der Klugheit als wesentlich gekennzeichnet durch den Begriff der Ausnahme. Denn soll sich kluges (im Unterschied zu rein moralischem) Handeln dadurch auszeichnen, dass es sich den Umständen anzupassen weiß (selbst unter der Voraussetzung des Moralischen), so kann ihre Eigenheit gerade nicht darin bestehen, a priori gegebene Regeln unterschiedslos durch Rekurs auf ein Gesetz der Vernunft anzuwenden«.

¹⁰ s. Päd 9: 455: »Klugheit ist das Vermögen, seine Geschicklichkeit an den Mann zu bringen« und 486: »Was die Weltklugheit betrifft: so besteht sie in der Kunst, unsere Geschicklichkeit an den Mann zu bringen, d.h. wie man die Menschen zu seiner Absicht gebrauchen kann«.

daran zu gewöhnen, die Angemessenheit der eigenen Maxime und Handlungsregel hinsichtlich des sozialen und interaktiven Lebens vorsichtig zu prüfen. Das Entstehen einer Art *sensus communis socialis*¹¹ dank der Klugheit, taucht auch in folgender Auffassung Grabands deutlich auf: »Klugheit ist bedingt durch eine Meta-Reflexivität auf die Bedingungen ihrer Anwendung im Kontext der sozialen Interaktion, im Zusammenleben mit anderen und deren je eigenen empirischen Zwecken« (Graband, 298). Demnach erlaubt die Klugheitslehre eine objektive Betrachtung der sozialen Welt, die zur Aufgabe einer moralischen Verbesserung der Welt entscheidend beitragen könnte. Die Regel der klugen Menschen dient auch dazu, die praktische Urteilskraft zu ordnen und zu verfeinern, dort wo die stoische Sentenz *substine et abstine* keine untergeordnete Rolle spielt. Eigentlich bestätigt die Fähigkeit des menschlichen Beurteilungsvermögens der Klugheit, dass sich für den Menschen Glück nur nach einer langen Reihe anstrengender Bemühungen ergibt. Damit wird durch Kants praktische Philosophie eine Rehabilitierung der pragmatischen Handlung eingeräumt, da Beobachtung und Erfahrung den Menschen lehren, sich der schwärmerischen Illusionen eines übermenschlichen moralischen Lebens zu erwehren. Klugheit erweist sich somit als ein Hilfsmittel zur praktischen Selbsterkenntnis und zur effektiven Anwendung moralischer Prinzipien, indem sie unsere Handlungsperspektive auf die Annahme des Standpunkts eines jeden anderen vorbereitet und so die Übereinstimmung der eigenen willkürlichen Wünsche mit den moralischen Pflichten erleichtert.

2. Die Aktualität Kants moralischer Anthropologie

Obwohl in Kants Schriften keine systematische moralische Anthropologie ausgearbeitet wurde, tritt diese in herausragenden Momenten seiner praktischen Philosophie als ein notwendiges Gegenstück einer Metaphysik der Sitten (MS 6: 217) in Erscheinung. Vor diesem Hintergrund lässt sich besser verstehen, dass die anthropologische Forschung zur weltlichen Anwendung der Moral einen wesentlichen Beitrag leisten darf (V-Anth/Mron 25: 1211), da durch sie zumindest menschliche Schwächen und Einschränkungen hervorgehoben werden und so die menschliche Selbstkenntnis gefördert wird. Obwohl der Gehalt der pragmatischen Anthropologie in keiner Weise moralisch ist, weist der Prozess der gezielten Moralisierung bei Kant auf ein festes

¹¹ Über die verschiedenen Ebenen der *sensus communis* bei Kant siehe Zhouhuang (2016), S. 56ff.

Interesse an dieser empirischen Art der Erkenntnis. Die dynamische Konzeption des Menschen ist dem vielschichtigen Begriff des Pragmatischen¹² untergeordnet, die sich zweifellos von einer scholastischen theologischen Idee des Wissens radikal absetzt. Demnach begreift Kant den Menschen als einen freien Akteur, der seine Persönlichkeit durch eigenes Verhalten formt. So wird vom anthropologischen Wissen gefordert, dem Menschen solle es gelingen, durch ein zunehmendes Wissen über soziale Regeln und durch den Umgang mit Mitmenschen und Bekannten eine gute Kenntnis zu erwerben. Kants Vorlesungen über Anthropologie und physische Geographie bemühen sich eben darum, diesem pädagogischen Mangel Genüge zu tun, indem sie den Studenten das Feld »alle[s] Praktischen« eröffnen und ihnen alle Dimensionen menschlicher Praxis näher bringen. Dieser Aspekt in Kants Vorlesungen zielt darauf ab, alle erworbenen Wissenschaften und Geschicklichkeiten »für das Leben brauchbar« (VvRM, 2: 443, Anm.) zu machen, so dass der Mensch in der Lage ist, sein eigenes Verhalten besser verstehen und kontrollieren zu können.

Wie Kant oft betont, verspürt er kein Interesse am Projekt einer physiologischen Anthropologie wie Platners, den er bar jeder Grundlage hält, da es ihm an einem teleologisch orientierenden Bezugspunkt mangelt. Obwohl die pragmatische Anthropologie zunächst einen fragmentarischen und heruntappenden Anschein macht, werden alle Beobachtungen über soziale Praktiken und psychische Merkmale aus dem Blickwinkel ihrer Fähigkeit analysiert, entweder um das moralische Leben zu hemmen oder um es zu fördern.¹³ In Verbindung damit spielt der Erziehungsprozess selbstverständlich eine besondere Rolle. In Kants Vorlesungen über Moralphilosophie wird die enge Verknüpfung zwischen praktischer Philosophie und anthropologischem Wissen beharrlich hervorgehoben, wie der folgende Abschnitt von Moral Collins zeigt:

»Die Wissenschaft der Regel, die der Mensch sich verhalten soll, ist die praktische Philosophie, und die Wissenschaft der Regel des wirklichen Verhaltens ist die

¹² s. Frierson (2003), S. 50 und Loudon (2008), S. 517-518.

¹³ s. Wefosits (2016), S. 10-26. Vgl. Loudon (2011), S. 64: »Knowing ourselves and our world stands under the moral imperative of making ourselves and our world morality better. Ultimately, we seek anthropological knowledge in order to further the goal of moralization«. Vgl. Sánchez Madrid (2015), S. 175: »Kant's Anthropology lectures prove that pragmatic normativity is always subject to moral principles. Yet it is equally true that the progress of anthropological knowledge prevents the mistakes resulting from abstraction and shows channels that make the application of moral commands easier. It is a matter of fact that anthropological remarks will never see their incompleteness entirely removed, but perhaps this is precisely the indisputable proof that the boundaries of life are always broader than those of morals, which precludes an exact correspondence between these two realms. Such a correspondence should be rather regarded as impossible according to Kant's conception of the human being«.

Anthropologie; diese beide Wissenschaften hängen sehr zusammen, und die Moral kann ohne Anthropologie nicht bestehen, denn man muß das Subject erst kennen, ob es auch im Stande ist, das zu leisten, was man von ihm fordert, das es thun soll. [...] Die Betrachtung der Regel ist unnütz, wenn man die Menschen bereitwillig machen kann, solche Regeln zu befolgen, deswegen hängen diese 2 Wissenschaften sehr zusammen« (V-Mo/Collins, 27: 244; vgl. V-Anth/Collins, 25: 9).

In dieser Art von Texten taucht bei Kant ein klassisches Problem auf, das bereits bei Aristoteles in seiner *Nikomakischen Ethik* behandelt wurde - die Annahme der die Glückseligkeit bezweckenden reflektierten Handlungen als Grundlage jeder Existenz. In dieser Hinsicht ist vor allem die Tatsache bemerkenswert, dass - wie von Otfried Höffe in einigen Schriften dargelegt wird - die *phronesis* bei Aristoteles und die praktische reine Urteilskraft bei Kant mehrere Gemeinsamkeiten aufweisen, vor allem, da letztere die Aufgaben erfüllen soll, eine taugliche Maxime zur Bewältigung von Situationen herauszubilden und das Vereinen von Klugheit und Tugendhaftigkeit zu begünstigen. Eigenständiges Denken tritt in diesem Kontext als »oberster Probestein der Wahrheit in sich selbst« (WHDO 8, 146) auf und Klugheit gibt den Ausschlag für die »erweiterte Denkungsart«, durch die die Entwicklung des Menschen zur Weisheit ausgerichtet wird. Obwohl die pragmatische Kenntnis, eigentlich die *Weltkenntnis*, einen eindeutig egoistischen Standpunkt einnimmt, soll das über sein eigenes Interesse reflektierende Subjekt auch darauf bedacht sein, eine klare Einschätzung seiner Mitmenschen zu gewinnen. Demnach ist es für diesen Prozess auch erforderlich, sowohl Erfahrungen als auch Wahrnehmungen sorgfältig zu sammeln. Das handelnde Subjekt benötigt ferner auf den breiten Zusammenhang des Lebens bezogene Überlegungen. Kant legt den Nutzen des pragmatischen Wissens in den folgenden Worten dar: »selbst die empirische Kenntniß der Menschen hat einen hohen Werth als Mittel größtenteils zu zufälligen, am Ende aber doch zu nothwendigen und wesentlichen Zwecken der Menschheit« (KrV, A 850/B 878). Übereinstimmend damit sollte auch betont werden, dass Klugheit von Eigenschaften wie Arglist oder Verschlagenheit ganz sorgfältig zu unterscheiden ist. Kant selbst bezeichnet beispielsweise die Arglist als »Denkungsart sehr eingeschränkter Menschen« (Anth 7: 198) und bewertet die Verschlagenheit ungünstig, da beide Eigenschaften den Menschen isolieren und den Zweck der anderen überheben.¹⁴ Damit wird klar ersichtlich, in welchem Maße der kluge Mensch eine Art regulative Idee der

¹⁴ s. Wilson (2006) S. 32 und S. 80.

Quellen für die Glückseligkeit anderer Menschen, trotz der unbestimmten vielfältigen Wege, die diesen zentralen Wunsch erfüllen können, im Sinn haben sollte.

Von der neuesten Forschungsliteratur wird immer größere Aufmerksamkeit auf die moralische Nützlichkeit der anthropologischen Normativität bei Kant¹⁵ gelenkt. Obwohl es um ihre Vereinbarkeit nicht einfach bestellt ist, würde es sich meines Erachtens lohnen, diesem Thema eine Monographie zu widmen. Dem Prozess der Charakterbildung selbst würde die Grundlage entzogen, sollten besondere emotionale Dispositionen nicht angelegt werden. Dadurch lässt sich das Vorhandensein eines gemeinsamen Wirkens von rationalen Ansätzen und emotionalen Zuständen bei der Bildung des Menschen laut Kant illustrieren. Eingeschlossen ist selbstverständlich der anthropologische Gehalt, der von Kant als Förderung oder Hemmnis zum moralischen Leben berücksichtigt wird z. B. im Sinne offener Vorurteile, die durch abwertende frauenfeindliche oder rassistische Äußerungen bestätigt werden, durch die im Grunde kein vernünftiges Verhalten in der globalen Welt angeregt wird. Zumindest dies sollte von den drei bisher dargelegten Aspekten hervorgehoben werden. In den Vordergrund tritt zunächst, dass Kants Anthropologie in erster Linie eine dynamische Charakterisierung der menschlichen Natur entwirft, in der sich Affekte, Leidenschaften und soziale Empathie als Hilfsmittel herausstellen, durch die menschliche Handlungen intensiv beeinflusst werden und die den moralischen Fortschritt begünstigen. Zweitens leistet dieses anthropologische Projekt eine auffallende Interdisziplinarität und einen komplexen, oft von der philologischen Kantforschung vernachlässigten Zusammenhang zwischen philosophischen und psychologischen Perspektiven. Drittens gilt die Anthropologie als ein auf die Nutzenanwendung besonders abzielendes Fachgebiet, durch das das Auseinanderklaffen von Theorie und der Praxis stark beeinträchtigt wird. Anschließend möchte ich im letzten Abschnitt meines Beitrags auf die mit der

¹⁵ s. die Diskussion von Robert Louden (2014), S. 216: »Part of Kantian anthropology's origin and aim is indeed scientific – and, or so I have argued, it exhibits this concern and aim in a stronger sense than many commentators have realized. But other parts of Kantian anthropology are pragmatic and moral – 'moral' not just in the fundamental sense that anthropology, like all science, "is far from standing on its own," and "requires in every respect first a value-ideal" – but in the more specific and problematic sense that it is ultimately placed in the service of the overarching moral goal of showing human beings what they need to do in order to reach their collective destiny«, und Alix Cohen (2014), S. 25: »by characterising his anthropology as pragmatic, Kant fundamentally stresses the fact that it deals with the field of human action as a whole. Accordingly, I will suggest that its object, its method and its aim are pragmatic in the following senses: first, its object is pragmatic insofar as it studies human beings in terms of their actions in the world, and thus as freely acting beings; second, its method is pragmatic in that it involves interaction as well as observation; and third, its aim is pragmatic inasmuch as it is not only descriptive but prescriptive«, beide Beiträge wurden in *Estudios Kantianos* 2014/2, in einer monographischen von mir koordinierten Nummer veröffentlicht.

Entwicklung der Klugheit verbundene affektive Grundlage näher eingehen und eine Beurteilung ihrer Bedeutung für die Gegenwart vornehmen.

3. Die affektive Grundlage der pragmatischen Orientierung

Die rigorose Schilderung Kants praktischer Philosophie stimmt nicht so einfach mit dem Inhalt der folgenden Aufforderung der *Metaphysik der Sitten* überein, die dazu auffordern soll, »die mitleidigen natürlichen (ästhetischen) Gefühle in uns zu cultivieren und sie als so viele Mittel zur Theilnehmung aus moralischen Grundsätzen *und dem ihnen gemäßen Gefühl* zu benutzen« (MS 6: 457).¹⁶ Obwohl empirische Gefühle bei Kants reiner praktischer Vernunft keine Rolle spielen, da Respekt nur durch bloße Vernunftvorstellung erregt werden kann (MS 6: 400), enthalten einige seiner zentralen Texte über Moral eine offene Empfehlung, Erfahrungen zu durchlaufen, die uns daran gewöhnen sollen, am Schicksal armer und kranker Menschen oder Gefangener teilzunehmen, denen man auch respektvoll begegnen soll. Kant zufolge soll der Mitmensch »die Demüthigung [zu] ersparen und [dem Armen] seine Achtung für sich selbst [zu] erhalten« (MS 6: 448). Das gehört auf den ersten Blick zu den Aufgaben eines praktischen Subjekts, das sich den Auswirkungen der sozialen Ungerechtigkeit bewusst ist. Trotz solcher Passagen bleibt die Verzahnung zwischen reflexivem Mitgefühl und moralischem Handeln eine unzureichend kommentierte Dimension Kants praktischer Philosophie. Tatsächlich weist der praktische Aufbau der Vernunft bei Kant nicht auf emotionale Hilfsmittel hin, vielmehr erfährt das menschliche Gemüt im Prozess seiner Selbsterkenntnis und der Kultivierung seiner moralischen Anlagen eine Umwandlung seiner Gefühle, die die Erbringung von Mitleid für die Beseitigung von eventuell bestehenden Hemmnissen vor der Erfüllung des moralischen Gebots betont. Eigentlich muss das Gefühl des Mitleidens als Beweis einer erweiterten Denkungsart gesehen werden, die den Schritt von rein pathologischen Gefühlen zur moralischen Transformation »ein[e]r natürlich[e]n Veranlagung« (Wehofsits 2016, 150) erleichtert. In diesem Fall findet sich im Mitgefühl ein Pendant zur klugen Überlegung, bei der das erstgenannte das Subjekt auf die Begegnung mit anderen Menschen in unterschiedlichen Situationen vorbereitet und seine Isoliertheit verhindert. Da die Bildung eines moralischen Charakters nicht durch einen mechanischen Prozess

¹⁶ s. Wehofsits (2016), S. 148ff.

ausgelöst wird, schreibt Kant der Tradition der zur Sympathie gehörenden Emotionen die Rolle eines Hilfsmittels zu, durch die die Pflicht der Selbsterkenntnis befestigt wird. Die *Tugendlehre* der *Metaphysik der Sitten* wird diese Aufgabe als das »erste Gebot aller Pflichten gegen sich selbst« (MS 6: 441) bewerten, da es der Tugend durch das Herausfinden der Hemmnisse leichter gemacht wird, unsere moralischen Anlagen zu entwickeln. Im Sinne Anna Wehofsits:

»[I]st moralische Selbsterkenntnis keine abstrakte Denkopration, sondern ein aktives Selbstverhältnis. [...] Kant unternimmt den Brückenschlag zwischen abstrakter Moraltheorie und konkreter moralischer Praxis und plädiert damit für ein umfassendes Verständnis von Ethik, die sich mit den empirischen Realisierungsbedingungen moralischen Handelns beschäftigen muss« (Wehofsits 2016, 154).

Bezüglich des Zusammenhangs zwischen Moraltheorie und moralischer Praxis bezweckt Kants pragmatische Weltkenntnis natürlich den Erfolg des Subjekts im Umgang mit anderen Menschen, so dass in dieser Hinsicht die eigenen Zwecke und der eigene Vorteil besonders berücksichtigt werden und im Vordergrund stehen. Nichtsdestoweniger bietet die pragmatische Ausbildung des Subjekts eine indirekte Förderung verschiedener Gefühle, z. B. Mitgefühl an, deren Ziel im Zusammenhalt der gesellschaftlichen Gemeinschaft besteht. In der Tat liegt die Absicht von Mitgefühl im Versuch, einige menschliche Schwächen des Willens zu überwinden und die Hindernisse auf dem Weg zur Erfüllung moralischer Pflichten zu erkennen. Etwas weiter oben im Text wurde bereits die Empfehlung Kants erwähnt, Krankenstuben, Gefängnisse und Wohnungen armer Leuten aufzusuchen, damit sie helfen sollen, »dasjenige zu thun, was die Pflichtvorstellung für sich allein nicht ausrichten würde« (MS 6: 457). Eine andere Textstelle in der *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht* behandelt die natürlichen Quellen des moralischen Scheins, die in der Lage wären, die Ergründung eines Charakters zu befestigen.¹⁷ Auch die *Kritik der reinen Vernunft* hält den moralischen Schein für ein Provisorium, das »den Menschen aus der Rohigkeit [bringt] und ihn zuerst wenigstens die Manier des Guten, das er kennt, annehmen zu lassen« (KrV, A 748/B 776). Demnach scheint Kant eine Art Unlauterkeit im menschlichen Willen ins Auge zu fassen, da eine »Vermischung unmoralischer

¹⁷ s. Anth 7: 153, wo man behauptet dass die Natur: »den Hang, sich gerne täuschen zu Lassen, dem Menschen weislich eingepflanzt, selbst um die Tugend zu retten, oder doch zu ihr hinzuleiten«.

Triebfedern mit moralischen« (RGV 6: 30) beim Menschen auf eine begrenzte Rechtfertigung Anspruch erheben kann. Eindeutig bleibt jedoch, dass die sogenannte Vermischung von Kant verurteilt werden sollte, auch wenn sie »in guter Absicht und unter Maximen des Guten« (e.O.) geschieht. Diese falsche Antinomie lässt sich ziemlich einfach lösen, indem der Tatsache Aufmerksamkeit geschenkt wird, dass die Aufgabe der klugen mitleidenden Gefühle darin besteht, die Natur des Menschen besser zur Erfüllung der Moralität zu führen.¹⁸

4. Schlussbemerkung

Eine einseitige Herangehensweise an die Kantische Vernunft, würde das Interesse an der pragmatischen Normativität zerstören. Kant versteht die menschliche Anlage zur Moralität vielmehr als eine unverzichtbare Aufgabe des Menschen; in dieser Hinsicht hält er die zum gesellschaftlichen Erfolg führenden pragmatischen Regeln lediglich für ein nützliches Mittel zu höheren Zwecken. So wird durch emotionale Anlagen wie Mitgefühl die konkrete Erfüllung von Pflichten unterstützt, die häufig keinen tiefen Eingang in das menschliche Gemüt erreichen können. Es ließe sich vermuten, dass während die erste Seite der Kantischen Anthropologie auf dem Standpunkt des Egoismus des Einzelnen beruht, die Idee der Klugheit und besonders die Erfahrung des Mitgefühls zu einem zivilisatorischen Ergebnis, d. h. dem Sich-Vertraut-Machen mit den Bedürfnissen und Wünschen anderer Menschen, führt. Die vorstehenden Passagen legen nahe, dass die pragmatische Rationalität auch mit einem Begriff der Gemeinsamkeit einhergeht, die trotz der Heterogenität der individuellen Willkür zu einer moralischen Erneuerung der Welt beiträgt. Betrachtet man die Gesamtleistung von Kants Theorie der Klugheit, wird deutlich, dass der auf pragmatischen Erwartungen basierende menschliche Umgang keine universale Antwort auf den Wunsch nach Glück des Subjekts anbieten kann. Die pragmatische Ordnung verweist deshalb auf die letzte Perspektive der Vernunft, die es dem Menschen schließlich erlaubt, die Maßstäbe der Glückseligkeit durch den Wert der eigenen Würde zu ersetzen. Der Schritt vom natürlichen Mitleid, das von Kant *humanitas esthetica* genannt wird, zu einer aktiven Teilnahme an den Ursachen für das Leiden anderer, gehört den der Klugheit

¹⁸ s. Wehofsits (2016), S. 136: »Die indirekte Pflicht lautet nämlich nicht: “Kultiviere dein Mitgefühl, so dass sie als emotionale Stütze dienen kann!”, sondern vielmehr “Kultiviere dein Mitgefühl, um emotionale Hindernisse abzubauen, die es dir unnötig schwer machen, deine Pflichten zu tun «.

zugeschriebenen Aufgaben an und konturiert zugleich die untergeordneten Gründe der nicht-moralischen Handlungen. Folglich sollen Zustände mit einer emotionalen Ansteckung hinterlassen werden, da die Emotionen des Menschen einer Art analogischer Struktur folgen, die die moralische Normativität ankündigt.¹⁹ Tatsächlich hebt Mitgefühl nicht die Distanz zwischen den einzelnen Mitmenschen auf, sondern unterstreicht vielmehr gerade die menschliche Tendenz zur universalen Teilnahme an Gedanken und Gefühlen und zwar in der Erwartung, einen nicht nur pragmatischen, sondern auch einen moralischen Standpunkt einzunehmen. Schließlich, wie bereits bekannt, scheint mir die Vermutung nahe liegend, dass es im Sinne Kants sinnlos wäre, die Quellen der moralischen Prinzipien einfach direkt aus einer pragmatischen Geschichte herauszulösen. Dennoch stellt die Anthropologie dem Subjekt wichtige Mittel zur Verfügung, durch die bestätigt wird, dass der einzige Weg, die Spezifität der Freiheit zu beachten, eigentlich darin besteht, ausnahmslos den Standpunkt der gesamten Humanität, nicht nur des individuellen Subjekts, zu berücksichtigen. Daraus ergibt sich, dass durch Kants Auffassung der Klugheit und der emotionalen Anlagen des Menschen das Feld der praktischen Vernunft erweitert wird, denn beide illustrieren, dass Erwartungen und pragmatische Pläne der handelnden Subjekte - das Gebiet der pragmatischen Mittel - sehr große Ähnlichkeit zu einander aufweisen, obwohl die Wege zum Glück der Vernunft weiterhin vielfältig und unklar bleiben. Abschließend ließe sich der Schluss ziehen, hinter den Kulissen von Kants Idee der autonomen Handlung stehe ein Modell interaktiver und auf Emotionen basierender Handlung, um den Leser zu überrascht. Es bestätigt sich somit, dass durch Kants Idee der Handlung, der isolierte Mensch zunächst nicht als Bezugspunkt betrachtet wird, da ohne die Einbeziehung der Mitmenschen sich jede Handlung einerseits als unklug und erfolglos und andererseits in Bezug auf die sogenannten Rechte der Menschheit als völlig unrecht herausstellen würde.

Sekundärliteratur

Aubenque, Pierre: Der Begriff der Klugheit bei Aristoteles. Darin: Die Klugheit bei Kant. Hamburg, 2007 (zuerst in: *Revue de Métaphysique et de Morale* LXXX (1975)).

¹⁹ s. Wehofsits (2016), S. 143: »Die indirekte Pflicht zur Kultivierung von Mitleid zielt bei Kant [...] nicht auf perspektivistische Empathie ab, sondern noch darüber hinaus. Es scheint um eine Form der Anteilnahme und Zuwendung zu gehen, die sich wirklich um des anderen willen auf seine Bedürfnisse richtet und mit der motivationalen Bereitschaft verbunden ist, sich um sein Wohlergehen zu kümmern«.

- Brandt, Reinhard, Klugheit bei Kant. In: Wolfgang Kersting (Hg.): Klugheit. Weilerswist, 2005, S. 98-132.
- Vernunft bei Kant. In: H.-F. Fulda/R.-P. Horstmann (Hg.), Vernunftbegriffe in der Moderne. Stuttgart, 1994, S. 175-183.
- Cohen, Alix: „A Defence of Kant’s Biological Model for the Human Sciences”. *Estudios Kantianos*, 2, 2 (2014), S. 15-28;
- Frierson, Patrick: *Freedom and Anthropology in Kant’s Moral Philosophy*. Cambridge, 2003.
- Graband, Claudia: *Klugheit bei Kant*. Berlin/Boston, 2015.
- Hinske, Norbert: „Die Ratschläge der Klugheit im Ganzen der Grundlegung”. In: Höffe, Otfried (Hg.): *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Ein kooperativer Kommentar*. Frankfurt/M. 1999, S. 131-147.
- Höffe, Otfried: Ausblick. Aristoteles oder Kant — wider eine plane Alternative. In: Otfried Höffe (Hg.): *Aristoteles. Nichomachische Ethik (Klassiker Auslegen)*. Berlin 2006, S. 277-304.
- Kain, Patrick: „Prudential reason in Kant’s Anthropology”. In: Jacobs, Brian/Kain, Patrick (Hg.): *Essays on Kant’s Anthropology*. Cambridge 2003, S. 230-265.
- Louden, Robert: Anthropology from a Kantian Point of View: Toward a Cosmopolitan Conception of Human Nature. In: *Studies in History and Philosophy of Science* 39 (2008), S. 515-522.
- „Kantian Anthropology: A Science Like no Other”. *Estudios Kantianos*. 2, 2 (2014), S. 201-216.
- Kant’s Human Being. Essays on his Theory of Human Nature. Oxford, 2011.
- Sánchez Madrid, Nuria: The *prudence* [Klugheit] and the rules for guiding *life*. The development of the pragmatic normativity in Kant’s *Lectures on Anthropology*, B. Dörflinger/R. Louden u.a. (eds.), *Kant’s Lectures*. Berlin/New York, 2015, S. 177-192
- Schwaiger, Clemens: „Klugheit bei Kant. Metamorphosen eines Schlüsselbegriffs der praktischen Philosophie”. In: *Aufklärung* 14, 2002, S. 147-159.
- Timmermanns, Jens 2006: Value without Regress: Kant’s ‚Formula of Humanity’ Revisited. In: *European Journal of Philosophy* 14:1 (2006), S. 69-93.
- Wehofsits, Anna: *Anthropologie und Moral. Affekte, Leidenschaften und Mitgefühl in Kants Ethik*. Berlin/Boston, 2016.
- Wilson, Holly: *Kant’s Pragmatic Anthropology. Its Origin, Meaning and Critical*

Significance. New York, 2006.

Zhouhuang, Zhengmi: Der Sensus Communis bei Kant. Zwischen Erkenntnis, Moralität und Schönheit. Berlin/Boston, 2016.